

Versichertenbefragung der KBV 2010

Ausgewählte Ergebnisse in der Übersicht

Die nachfolgenden Themen stellen eine Auswahl der Versichertenbefragung der KBV 2010 dar, die von der Forschungsgruppe Wahlen-Telefonfeld, Mannheim, durchgeführt wurde. Weitere Einzelheiten unter www.kbv.de im Internet-Auftritt der KBV.

Die Umfrage wurde telefonisch durchgeführt im Zeitraum 31. Mai bis 18. Juni 2010, ihre Ergebnisse werden von der Forschungsgruppe Wahlen-Telefonfeld als repräsentativ für die deutschsprachige Wohnbevölkerung im Alter von 18 und 79 Jahren bezeichnet. Befragt wurden in Deutschland insgesamt 6.065 zufällig ausgewählte Bürgerinnen und Bürger per Telefon.

Auswahl: Bei der Auswahl der nachstehenden Antworten standen die Ergebnisse für Berlin im Mittelpunkt. Sie wurden jeweils ins Verhältnis zum Bundesdurchschnitt gesetzt. Soweit es der Redaktion sinnvoll erschien, wurden einzelne Ergebnisse aus anderen KV-Regionen hinzugenommen. Die Umfrage davor (auf die hin und wieder vergleichend Bezug genommen wird)

liegt etwa 2 Jahre zurück und wurde ebenfalls von der Forschungsgruppe Wahlen-Telefonfeld durchgeführt.

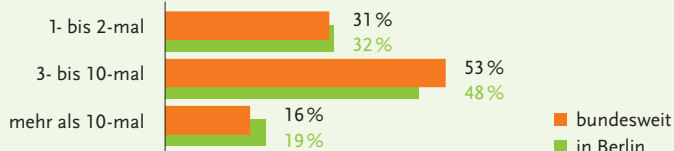
Arztbesuch im letzten Jahr: 82 % der Befragten waren im vergangenen Jahr bei einem Arzt, 18 % haben sich weder in einer Arztpraxis blicken lassen noch anderweitig auf ärztliche Hilfe zurückgegriffen. 41 % der Befragten (mit einem oder mehreren Arztbesuchen) waren nur bei einem Hausarzt, ebenso viele Befragte waren bei einem Hausarzt und bei einem Facharzt, 18 % haben ausschließlich einen Facharzt aufgesucht.

In Berlin lag die Zahl derer, die im letzten Jahr einen Arzt in Anspruch genommen haben, mit 80 % nahe dem

Bundesdurchschnitt und hat im Vergleich zur letzten Befragung um 4 % abgenommen. 29 % haben nur einen Hausarzt (-7 %), weitere 29 % (unverändert) nur einen Facharzt und 41 % sowohl einen Haus- als auch einen Facharzt besucht. Der letzte Wert stieg um 5 %.

Die Anzahl der Arztbesuche: Bundesweit ist die Zahl derer, die im letzten Jahr einen Arzt 1–2-mal aufgesucht haben, um 1 % auf 31 % der Befragten gestiegen. Die Zahl derer, die den Arzt zwischen 3- und 10-mal im Jahr aufgesucht haben, lag bei 53 % und nahm um 2 % ab. Hingegen stieg die Anzahl derjenigen, die über 10-mal einen Arzt in Anspruch genommen haben, um 1 % und lag bei 16 %.

Arztbesuche im letzten Jahr



SOZIETÄT DR. REHBORN RECHTSANWÄLTE

Berlin | Dortmund | Köln | Leipzig | München

Kompetente Betreuung in Rechtsfragen des Arzt-, Medizin- und Gesundheitsrechts ist keine Glückssache. Mit einem starken Netzwerk sorgen wir für eine optimale Unterstützung unserer Mandanten. Unsere Tätigkeitsschwerpunkte sind u.a.:

- Vertragsarztrecht
- Vergütung / RLV
- Selektivverträge
- Medizinische Versorgungszentren (MVZ)
- Ärztliches Gesellschaftsrecht

- Arzthaftungsrecht
- Arztstrafrecht
- Ärztliches Berufsrecht
- Krankenhausrecht
- und mehr...

Dr. Alexandra Jorzig
Fachanwältin für Medizinrecht
Kathrin Möller
Dirk Benson
Maren Schellenberg
Ulrike Wollersheim



„Die Umfrage zeigt, dass unser ambulantes ärztliches Versorgungssystem ausgezeichnet funktioniert.“

KV-Chefin Angelika Prehn

Wartezeiten für einen Termin bei einem Arzt im vergangenen Jahr: Bundesweit mussten 32% aller Befragten im letzten Jahr überhaupt keine Wartezeiten für einen Termin beim Arzt hinnehmen. Der „schlechteste“ Wert lag bei 26% und wurde in Hamburg erreicht.

In Berlin lag die Zahl derer, die keine Wartezeiten für einen Termin hatten, bei 28%.

Fortsetzung von Seite 15

In Berlin: 1–2-maliger Arztbesuch im letzten Jahr: 32% (+6%), 3- bis 10-maliger Arztbesuch: 48% (–5%), über 10-maliger Arztbesuch: 19% (–2%).

Vertrauensverhältnis zum Arzt: 92% aller Befragten bezeichneten das Vertrauensverhältnis zum Arzt als „sehr gut“ oder „gut“ („sehr gut“: 53%, „gut“: 39%). Allerdings: In Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern, Baden-Württemberg, Thüringen und Westfalen-Lippe wurden sogar Werte ermittelt, die leicht über der Marke von bundesdurchschnittlich 92% lagen, in Schleswig-Holstein waren es z. B. 94% der Befragten.

In Berlin bezeichneten 85% der Befragten ihr Verhältnis zum Arzt als „sehr gut“ oder „gut“, davon 47% als „sehr gut“, weitere 38% als „gut“.

Die Fachkompetenz des Arztes wird bundesweit von 92% der Befragten als „sehr gut“ oder „gut“ bezeichnet. (46% der Befragten bezeichneten sie als „sehr gut“ und 46% als „gut“).

In Berlin lag der Anteil der Befragten, die die Fachkompetenz der Ärzte mit „sehr gut“ oder „gut“ bezeichneten bei 90%. (44% gaben die Wertung „sehr gut“, 47% die Wertung „gut“ ab).

Unzufriedenheit mit dem Arzt: Unter allen Befragten sind nur 16% mit ihrem Arzt unzufrieden und wollten sich über ihn beschweren. In Bremen gab es mit 26% die meisten „unzufriedenen“ Befragten, die sich sogar beschweren wollten.

In Berlin waren es nur 12% der Befragten, die unzufrieden mit ihrem Arzt waren und sich sogar beschweren wollten. Und: Gegenüber der letzten Befragung ist dieser Wert um 7% gesunken.

Über ihren Arzt beschwert haben sich bundesweit 7% der Befragten, die im vergangenen Jahr mindestens einmal beim Arzt waren.

In Berlin lag dieser Wert ebenfalls bei 7%.

Arzt nach der Beschwerde gewechselt: Von denen, die unzufrieden waren, haben bundesweit 10% den Arzt gewechselt.

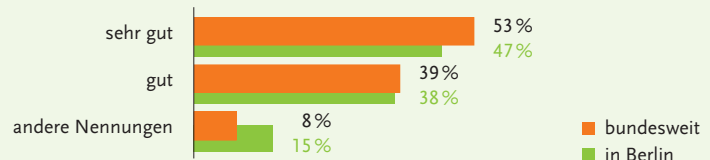
In Berlin haben 12% von denen, die sich über ihren Arzt beschwert haben, ihn auch gewechselt. Das waren 3% weniger als bei der letzten Befragung.

Wartezeit: keine / bis zu 3 Tagen: In der Kategorie Wartezeiten „keine bzw. bis zu drei Tagen“ hat sich im Vergleich zur letzten Befragung kaum etwas verändert. Bundesweit mussten im letzten Jahr 48% der Befragten entweder überhaupt nicht oder maximal bis zu drei Tagen auf einen Arzttermin warten. Das ist ein leichter Rückgang gegenüber der letzten Befragung um 1%. Den Vogel abgeschossen hat hier aber Baden-Württemberg mit 56% der Befragten und einer Zunahme dieses Wertes um 6% gegenüber der letzten Befragung.

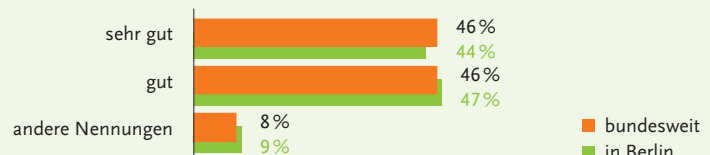
In Berlin lag dieser Anteil bei 43% und damit deutlich im Mittelfeld der KVen. Allerdings hat der Wert auch hier gegenüber der letzten Befragung um 6% zugenommen.

Wartezeit: über drei Tage: 34% aller Befragten mussten im letzten Jahr über drei Tage auf einen Arzttermin warten

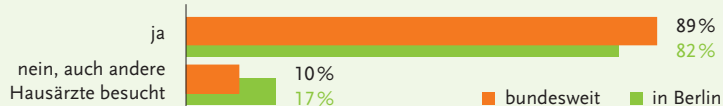
Vertrauensverhältnis zum Arzt ...



Die Fachkompetenz meines Arztes ist ...



Stets bei einem Hausarzt geblieben?



(+3%). Das kleine Saarland schnitt mit 26% am besten ab.

In Berlin waren es 35%, eine Position im Mittelfeld aller KVen (Abnahme von 3% gegenüber der letzten Befragung).

Es hat mir zu lange gedauert... bis ich einen Termin bekommen habe, sagten bundesweit 17% der Befragten. In Brandenburg, Mecklenburg Vorpommern, Sachsen, Thüringen und Niedersachsen, lag dieser Wert bei 20% und darüber.

In Berlin waren es hingegen „nur“ 14% der Befragten, denen es zu lange dauerte, bis sie einen Termin bekamen.

Mehrere Hausärzte besucht: Im vergangenen Jahr haben 10% aller bundesweit Befragten angegeben, mehrere Hausärzte aufgesucht zu haben. Spitzenreiter war Bremen mit 23%.

Ich habe im letzten Jahr besucht...



In Berlin waren es 17%, die nicht nur einen, sondern mehrere Hausärzte aufgesucht haben; ein Wert, der deutlich über dem Bundesdurchschnitt liegt.

Direktinanspruchnahme des Facharztes:

Die große Zahl der bundesweit Befragten (75%) hat angegeben, im letzten Jahr den Facharzt nur mit Überweisung aufgesucht zu haben. 25% haben hingegen auch ohne Überweisung bei einem Facharzt vorgesprochen.

In Berlin haben 33% der Befragten den Facharzt ohne Überweisung in

Anspruch genommen (ähnliche Werte in den beiden anderen Stadtstaaten Bremen (32%) und Hamburg (34%)).

Ärztlicher Bereitschaftsdienst: 26% aller Befragten haben im vergangenen Jahr den Ärztlichen Bereitschaftsdienst (ÄBD) ihrer Kassenärztlichen Vereinigung in Anspruch genommen: Dieser Wert weicht im Bezirk Nordrhein mit 33% deutlich vom Durchschnitt ab.

Der Berliner Wert lag mit 23% derer, die den ÄBD in Anspruch genommen haben, durchaus „im Rahmen“.



MEHR ALS NUR ZAHLEN

*Endlich ein Steuerberater, der Sie aktiv berät.
Der Zahlen nicht einfach nur auswertet,
sondern damit Ihre Zukunft plant. Würde das
Ihrer Praxis nicht auch gut tun?*

Wir unterstützen Sie bei der Umsetzung Ihrer wirtschaftlichen Ziele: Praxisanalyse und -planung, Kooperationsmodelle, Gewinnoptimierung, Steuergestaltung, Vermögensaufbau. Gute Beratung, gemeinsame Planung – nicht einfach nur Zahlen.

WWW.ARPS-STEUERBERATER.DE

**VON ARPS-AUBERT
+ PARTNER**
STEUER
BERATUNGS
GESELLSCHAFT

Steuerberatung für Heilberufe
+ Praxisentwicklung
+ Rechnungswesen
+ Steuern

Wiesenweg 10 · 12247 Berlin
T 030 / 7 68 90 39-0
info@arps-steuerberater.de

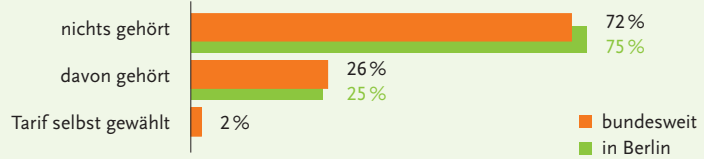
Fortsetzung von Seite 17

Bekanntheit des Kostenerstattungs-tarifs: Zwar gibt es schon seit einiger Zeit die Möglichkeit des Kostenerstattungs-tarifs in der Gesetzlichen Krankenversicherung, doch das Wissen darüber ist offenbar immer noch gering: 72 % aller Befragten gaben an, davon nichts gehört zu haben.

In Berlin liegt dieser Wert bei 75 %, denn umgekehrt haben dort 25 % der Befragten angegeben, von der Kostenerstattung schon einmal gehört zu haben.

Solidarprinzip oder Gesundheitsprämie? 48 % aller Befragten setzen auch in Zukunft auf das Solidarprinzip in der GKV-Finanzierung, während 38 % glauben, sich kein Urteil bilden zu können und 12 % der Meinung sind, die Gesundheitsprämie sei besser. Mehr Anhänger für eine Gesundheitsprämie als im Bundesdurchschnitt gibt es allerdings u. a. in Thüringen (14 %), Schleswig-Holstein (16 %), Sachsen und Baden-Württemberg (je 15 %).

Ich habe von der Kostenerstattung ...



Solidarprinzip oder Gesundheitsprämie?



In Berlin liegt die Zahl der Anhänger einer Gesundheitsprämie bei 16 %.

Teilnahme an einem Hausarztmodell: Bundesweit nehmen nur 19 % aller Befragten an einem Hausarztmodell teil. Überraschung: Im „Musterländle“ Baden-Württemberg, hier wurde der erste Hausarztvertrag abgeschlossen, sind es nur 17 %. In Bayern hingegen 40 %.*

In Berlin nehmen derzeit nur 8 % aller Befragten an einem Hausarztmodell teil.

Treue zum eigenen Hausarzt – auch ohne HzV: Auf die Frage, ob sie, um an einem Hausarztmodell teilzunehmen, ihren Hausarzt wechseln würden,

haben 84 % aller Befragten mit „nein“ geantwortet.

In Berlin waren es 79 % aller Befragten (und damit ebenfalls mehr als zwei Drittel aller Befragten), die ihren Hausarzt wegen der Teilnahme an einem Hausarztmodell nicht wechseln würden. -litt

* Subsummiert sind hier jedoch alle Hausarztmodell-Verträge, also sowohl Monopolverträge des Hausärztesverbandes mit der Wirtschaftsgesellschaft HÄVG als auch Add-on-Verträge des Hausärztesverbandes mit anderen Partnern, wie z. B. in Niedersachsen. Auch dürften diese Aussagen wegen der sehr unterschiedlichen Verbreitung von HzV-Modellen insgesamt nicht repräsentativ sein.

Anzeige



Steuern und Recht für Ärzte

Steuerberatung

Fortlaufende Steuerberatung
Steuererklärungen (auch für angest. Ärzte)
Jahresabschlüsse – Buchhaltung

Beratung zu steuerlichen
Gestaltungsspielräumen
Kooperationen – Neugründungen
Nachfolge – Übernahme

Steuerrecht
Einspruchsverfahren | Klageverfahren

Rechtsberatung

Medizinrecht
Haftungsprobleme | Berufsrecht
Honorarfragen (incl. Forderungsbeitreibung)

Vertragsgestaltung
Arbeitsrecht | Mietrecht, etc.

Strafrecht
Medizinstrafrecht | Steuerstrafrecht

Beratung in wirtschaftlichen
Fragen des Praxis- und
Krankenhausmanagements.

ADVOMEDITAX®
Rechtsanwalts-gesellschaft mbH

Rechtsanwälte &
Steuerberater

BERLIN · CHEMNITZ · LEIPZIG · MÜNCHEN

Ihr Team: Jörg Reichel, Steuerberater · Martin Müller, RA u. FA f. StrR · Jörg Sperling, RA · Heike Gerhardt, RA · Firmenhauptsitz: Berlin

ADVOMEDITAX · Rechtsanwalts GmbH · Spichernstraße 24 · 10777 Berlin · Tel 030.20 67 16 83 · Fax 030.20 67 16 85 · berlin@advomeditax.de · www.advomeditax.de

Gute Gründe für Impfung gegen Gebärmutterhalskrebs



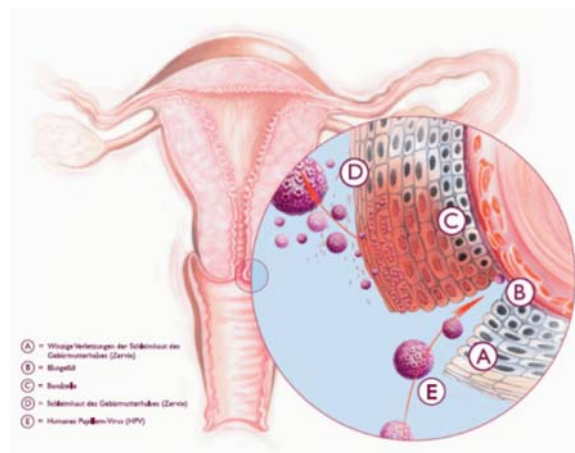
Als die Impfung gegen Gebärmutterhalskrebs vor wenigen Jahren auf den Markt kam, wurde sie als bahnbrechende medizinische Innovation gefeiert. Inzwischen ist diese Impfung in über 100 Ländern weltweit zugelassen und fest im Impfplan der ständigen Impfkommission (STIKO) in Deutschland implementiert. Jedoch erschwerten einige kontroverse Publikationen und teilweise unsachliche Stellungnahmen zur Impfung gegen Gebärmutterhalskrebs den Überblick und verunsicherten viele Frauen sowie Teile der Ärzteschaft. In Folge ging die Impfquote zurück – eine Entwicklung, die medizinische Experten inzwischen mit Sorge erfüllt.

Aktuell erkranken in Deutschland jährlich etwa 6.500 Frauen an Gebärmutterhalskrebs (Zervixkarzinom). Trotz bestehenden Früherkennungsprogrammen sterben pro Jahr ca. 2.000 Betroffene an der Krankheit. Die Impfung ist möglich, da Gebärmutterhalskrebs – anders als andere Krebsformen – durch Viren, sogenannte Humanen Papillomviren (HPV), verursacht wird. Es gibt ungefähr 100 verschiedene HPV-Typen. Viele davon sind harmlos und rufen keine Erkrankungen hervor. Jedoch etwa 17 HPV-Typen, meist sexuell übertragen, können zu einer Schleimhautinfektion führen und zu Krebsvorstufen heranreifen. Eine Impfung ist derzeit nur gegen bestimmte Typen wie HPV 16 und 18 möglich.

Belastung durch HPV beginnt nicht erst mit dem Krebs

Die Vermeidung von Krebsfällen ist das Hauptziel der HPV-Impfung. Vielen Frauen und Mädchen ist aber nicht bewusst, dass Infektionen mit krebserregenden HPV-Typen auch Probleme bereiten können, die bereits wesentlich früher und häufiger auftreten als die Tumore: So werden Krebsvorstufen ab einem gewissen Schweregrad (Stufen CIN 2 und 3) häufig durch einen chirurgischen Eingriff namens „Konisation“ behandelt, um ein Fortschreiten des Krebses zu verhindern – pro Jahr ist dies bei etwa 140.000 junge Frauen in Deutschland nötig. Dabei wird infiziertes Gewebe aus dem Bereich zwischen Scheide und Gebärmutter kegelförmig entfernt. „Konisationen sind nicht frei von

Nebenwirkungen“, warnt Dr. Dimitrios Chatsiproios, Vorstandsvorsitzender des BNGO. „Neben den üblichen Operationsrisiken – Blutung, Infektion und Schmerzen – erhöht sich das Risiko für Fehl- und Frühgeburten deutlich.“ Die Ängste der Frauen vor diesen Schwangerschaftskomplikationen oder vor einem Rückfall der Erkrankung seien ebenfalls nicht unbedeutend. „Auch sexuell aktive Frauen können von dem Impfschutz profitieren. Die Impfung wirkt zwar nicht gegen bestehende HPV-Infektionen, sie bietet aber Schutz vor Neuansteckungen.“



Belegte Sicherheit und Wirksamkeit

Wenn junge Mädchen bei ihrem Besuch beim Frauenarzt über das Thema Verhütung sprechen, sollten sie nicht nur an den Schutz vor ungewollten Schwangerschaften denken, sondern auch an den Schutz vor Gebärmutterhalskrebs und dessen Vorstufen. Denken Sie daran, doppelt zu verhüten: z.B. mit der Pille gegen ungewollte Schwangerschaft und der HPV-Impfung gegen die Hauptverursacher von Gebärmutterhalskrebs. Inzwischen sind zwei verschiedene HPV-Impfstoffe auf dem Markt. Es ist also wichtig, mit dem Arzt abzuklären, welcher Impfstoff für einen selbst der geeignete ist. Auch Kinderärzte und Allgemeinmediziner beraten hierzu. Beide Präparate haben sich bisher als gut verträglich erwiesen. Die häufigsten beobachteten Nebenwirkungen waren lokale Reaktionen an der Einstichstelle, die aber meist vorübergehend waren. Der Verdacht, die Impfung könne zu Todesfällen oder schweren Erkrankungen führen, erwies sich bisher als unbegründet. Da die Impfungen gegen Gebärmutterhalskrebs nicht alle HPV-Typen umfassen, wird die regelmäßige Krebsfrüherkennungsuntersuchung mittels Pap-Abstrich weiterhin wichtig sein.

Weitere Informationen unter:
www.gebaermutterhalskrebs.de